

Gottesdienst am 4. Advent, So., 23. Dezember 2018, Aarau

Pfrn. Dagmar Bujack

Lesungstext: Johannesevangelium 1, 1 – 14 und Lied RG 430, Gott aus Gott und Licht aus Licht (nach dem alten RG 358, Nun komm der Heiden Heiland – veni redemptor gentium)

Liebe Gemeinde,

Ein von weit her überlieferter Glaube neu erfrischend beschrieben und in ein Lied gefasst, was gibt es besseres.

Das ist für mich das Advents- und Weihnachtslied Gott aus Gott und Licht aus Licht.

Ein Lied, in das ich mich ohne Mühe einfinden kann, auch inhaltlich.

Das alte veni redemptor gentium – Komm Retter der Völker, von Luther übersetzt mit Heiden Heiland, geht einerseits auf eine Handschrift des Benediktinerklosters Einsiedeln aus dem Jahr 1120 zurück, die vermutlich aus noch älterer Zeit aus dem Kloster St. Gallen um 900 stammt und der Wissenschaft nach vermutlich ihren Ursprung hat im Mailand des 4. Jahrhunderts. Luther hat die Melodie im Kloster in Erfurt gefunden.

Es ist wie eh und je: gute Melodien gehen um die Welt. Weltmelodien, die sich in das Gedächtnis der Menschheit einschreiben.

Bischof Ambrosius von Mailand im 4. Jahrhundert hat den Hymnus geschrieben und vermutlich sogar schon eine erste Melodieform dazu. Aber sehr holprig.

Der Kirchenvater Augustinus, ein Zeitgenosse des Bischofs schreibt:

„Noch nicht lange war es her, seit die Mailänder Kirche in ihren Gottesdiensten begonnen hatte, Trost und Mahnung auf die Weise zum Ausdruck zu bringen, dass Stimmen und Herzen der Brüder und Schwestern im Gesang zusammenklangen. Seit dem hält man bis auf den heutigen Tag daran fest, und viele, ja fast alle deine Gemeinden im weiten Erdenkreis folgen dem Beispiel.“

Das war sozusagen die Stunde null des Kirchengesanges, die Augustinus da beschreibt.

Das Verdienst Martin Luthers war es, aus einer sperrigen frühmittelalterlichen Melodie, die in Jahrhunderten von Mailand über St Gallen, Einsiedeln nach Erfurt gewandert war, in eine singbare Form zu bringen.

Und Johann Sebastian Bach hat mit grossen Orgelchorälen dieser Melodie sozusagen zur Krönung verholfen. Aber die theologische Gedankenwelt des Mittelalters, die Luther mit seiner Übersetzung fast wortwörtlich übernommen hat, ist sperrig für uns heute.

Dank Johann Sebastian Bachs entstandenen wunderbaren Orgelwerken hat man vor nicht ganz 30 Jahren das Lied nicht aus dem Gesangbuch entfernt, sondern den Pfarrer und Liederdichter Georg Schmid aus Greifensee beauftragt, einen zeitgemässen Text zu den Gedanken dieses uralten Hymnus zu schreiben. - Und siehe, es wurde sehr gut!

Wie kann man das heute umschreiben, wenn der redemptor gentium, der Erlöser der Welt sich auf den Weg macht, zur Erde findet und bei den Menschen, bei allen ankommen will.

Da geht es um keine Gegensätze mehr, seien da Christen oder Heiden, Gläubige und Ungläubige. Nicht unser Erlöser, sondern der Erlöser für alle Menschen wird herbeigesehnt.

Die Völker, das ist die Welt der Gegensätze und Spannungen, die Welt der Armen und der Reichen, der Machtkämpfe zwischen Ideologien und Nationen, der Einflussreichen und der Machtlosen, die Welt, wo Jung und Alt, Frauen und Männer, Alleinstehende und Familien um ihren Platz und ihr Recht ringen. Das ist heute. In all diese Räume soll ein besonderes Licht scheinen.

Singen wir vom Lied RG 430, Gott aus Gott und Licht aus Licht, die Strophen 1 - 4

Ein Adventslied und Weihnachtslied ohne Geschenkpapier, Wunderkerzen, Lametta, süsses Jesuskind oder Jingle Bells.

Es ist wie mit unserem Predigttext heute morgen. Dieser uns vielleicht nicht geläufige Eingangstext zum Johannesevangelium gilt als die Geburtsgeschichte Jesu im vierten Evangelium. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und von Gottes Wesen war das Wort. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“

Das hört sich so ganz anders an als die berühmte Geburtsgeschichte bei Lukas. (Lk 2. „Und es begab sich aber zu der Zeit...da machte sich auf Josef.....“)

Gesungen haben wir: „Gott aus Gott und Licht aus Licht. Licht, das sich den Hirten zeigt. Wort,

das in Palästen schweigt.“

Jesus Christus wird mit diesem Wort identifiziert. "Das Wort".

Damit ist einfach mal festgehalten, dass bei diesem Jesus von Nazareth, dem Christus, sein Wort, sein Reden ein ganz zentrales Element war. Gott spricht zu uns Menschen. Jesus Sprechen war ein Ereignis.

Zuhörerinnen und Zuhörer haben ihre Betroffenheit einmal so ausgedrückt: "Noch nie hat ein Mensch so gesprochen wie er" (Joh 7,46). Ein anderes Mal sagen die Leute: "Er lehrt, spricht wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten" (Mk 1,22).

Das Wort Jesu muss eine beeindruckende Originalität besessen haben, und es hatte eine Autorität und Kraft, die von tief innen kam. Gott lebte in ihm und zeigte sich in seinen Worten.

Das waren unbeschreibbar stark wirkende Worte an die Adresse und das Leben derer, die um ihn herum waren, ihn hörten, Jüngerinnen und Jünger, Apostelinnen und Apostel, und ihnen eine völlig neue Richtung gaben. Oder die heilenden und befreienden Worte. "Öffne dich!", sagt Jesus zu dem Taubstummen, und das Evangelium vermerkt: "da öffneten sich seine Ohren und das Band seiner Zunge wurde gelöst" (Mk 7,34f).

Solche Ereignisse und Erfahrungen waren mit ein Grund, dass man von Jesus später sagen konnte: "Er ist das Wort". Was er sagte, das hat gewirkt. Es hat herausgefordert - man musste Stellung beziehen - und es hat befreit, ermutigt, geheilt.

„Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet“, heisst es im biblischen Text.

Kind, von dem die Mutter singt, Leben, das uns leben bringt, Wind, der durch die Herzen weht, Leben, das aus Gott entsteht“, haben wir gesungen. Da ist eine enorme Kraft hinter diesem Weihnachtsgeschehen und dem zur Welt kommen. Das ist eigentlich das rechte Geburtsbild. Das ist doch eine eindrückliche Geburtsgeschichte!

Hinter einer Geburt steht enorme Kraft und Anstrengung für eine Mutter. Und die daneben stehenden und helfenden Väter. Was da passiert, krempelt das Leben aller Beteiligten um. Eine Geburt kann nie mehr rückgängig gemacht werden!

Und so ist es auch mit Worten. Ein einmal bewusst gesagtes und gesetztes Wort kann nicht mehr zurückgenommen werden! Worte setzen Realitäten.

Auch wenn wir oft die Floskel hören: „Ich nehme jedes Wort zurück und behaupte das Gegenteil“. Das Wort ist dennoch in der Welt. Das gute und das böse ebenso.

Bei der Geburt von uns Menschen spricht man von der Austreibungsphase, direkt bevor das Kind auf die Welt kommt. Hinein in die Welt.

Und genau so meint es unser Lesungstext: Hinaus mit der Botschaft, mit dem Wort Gottes. Gottes Wort treibt es in die Welt. Gott wurde in die Welt getrieben, zu uns, zu jedem von uns. Da will er sein. Das Wort will ankommen und wirken.

Getrieben hat ihn die Liebe.

Und diese Worte der Liebe sollen gesagt werden, nicht zurückgehalten werden. Die guten Worte. Jesus von Nazareth hat diese Liebe verkörpert. Es kommt zum Ausdruck, dass bei Jesu Reden und Tun, Reden und Sein eine Einheit bilden. Darin war seine Autorität letztlich begründet.

Wort und Existenz sind bei ihm nicht auseinandergeklafft. In seiner Überzeugung, mit seiner Hoffnung, seiner Liebe, auch mit der Bereitschaft, sein Wort wahrzumachen durch den Einsatz seines Lebens. Liebe riskiert etwas.

Was er gesagt und gepredigt hat über das Erbarmen und die grenzenlose Liebe Gottes, die allen Menschen gelten muss ohne Ansehen seiner Person, Herkunft, Religion, Geschlecht, - das hat er gesagt im Wissen darum, dass ihm diese Botschaft das Leben kosten kann. Und so war es dann ja auch.

Und so will er auch ganz und gar in uns drin sein, im Advent und an Weihnachten bei uns ankommen und in Dir, in Mir, in Ihnen, in uns geboren werden.

Und - auch bleiben, und nicht wie eine Christbaumkugel eine Woche später wieder im Karton versorgt werden.

Auf Weihnachten zugehen heisst deshalb auch immer wieder neu anfangen und im banalen Alltag während des Jahres darauf vertrauen, dass Neuanfänge untereinander und miteinander nicht die Ausnahmen bleiben müssen.

Wir glauben nicht an ein altes Geschichtchen, das vor 2000 Jahren mal war. Dann hätten wir auch beim alten Ambrosianischen Hymnus bleiben können.

„Geist, der unseren Geist ergreift“, sagt unser neues Lied. Damit sind wir gemeint, heute, jetzt, hier. Gott kennt nicht irgendwelche zeitliche Grenzen. Er ist da, heute, und alle Tage unseres Lebens; hörbar, spürbar.

Gott wendet sich uns zu, sehnt sich, so seltsam das klingt, nach Kommunikation, nach Dialog. Verbindung mit uns und Gemeinschaft .

Jesus, Christus, das Wort Gottes in Person, hat sich in letzter Konsequenz unauflöslich mit uns Menschen verbunden.

Weihnachten ist die Scharnierstelle, das Symbol dafür, dass Gott in uns geboren werden will.

Und was mir wesentlich scheint: nicht pompös mit Traraa, sondern sehr menschlich, zerbrechlich, kindlich, verletzlich, liebevoll, im Schutz der Nacht, nicht grellen Rampenlicht.

Und darum ist es auch das inwendige Licht, das da erscheint, in uns entstehen, brennen und uns wärmen will. Dieses Licht soll dir genügen Mensch. Es ist am Ende stärker als alle Dunkelheit der Welt.

Aber Darum zum Mitnehmen auf den Weg in diesen letzten Adventssonntag und die Weihnachtstage eine Frage: was ist meinem unruhigen, nach Heil und Frieden suchenden Herz in einer heute so rasenden und auf den äusseren Schein bezogenen Welt zuträglicher: Pomp und Gloria und Pracht, oder das Einfache, Kindliche, durchaus Bescheidene, Wahrhaftige, Zärtliche, Stille?? Ich bin mir sicher, Sie wachsen auf ihrem Weg durch den Advent und die kommende Weihnachtszeit in die Antworten hinein.

AMEN.